

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1882

246 (17.10.1882)

* Die Elektrizitätsausstellung in München. VI. Originalbericht.

München, 14. Okt. Die elektrotechnischen Beleuchtungsverfuche der Münchener Ausstellung sind die am meisten interessanten, indem gerade auf dem Beleuchtungsgebiete der Elektrizität die meisten und weittragendsten Eroberungen vielleicht schon in kurzer Zeit in Aussicht stehen. Die Gas-Fachmänner, von denen dieser Tage etwa 50 zum Besuche der Ausstellung hier waren, wollen zwar glauben machen, daß sie bei dem jetzigen Stande der elektrischen Beleuchtung noch leichten Herzens in eine blickenden Zukunft blicken können; aber es scheint ihnen die und da doch eine Abnung zu dämmern, daß die Zukunft das Beleuchtungsweesen dem Gase ganz entrücken könnte und dieses dadurch zur Verwendung als Heizmaterial degradirt würde. Die Gasherren sind dadurch jetzt schon genöthigt, das Feld der Gasbeleuchtung etwas mehr als bisher zu fruchtbarigen, statt nur auf Erzielung hoher Dividenden zu experimentiren. Der einzige Fortschritt, welcher seit 25 Jahren bis zum Ausblühen der elektrischen Beleuchtung in der Gastechnik zu verzeichnen war, besteht in der Einführung der Generatorfeuerer für die Retortenöfen, und dies ist keine Erfindung des Gastechniker, sondern der Hüttenchemiker, und ferner hat diese Generatorfeuerer den Gasfabriken zwar reichere Gasansätze aus den Kohlen, dem Gas konsumirenden Publikum aber schlechteres Gas gebracht. Die elektrische Beleuchtung ist daher auch in dieser Richtung von den wohlthätigsten Folgen; zu wünschen ist aber, daß unsere städtischen Behörden bei Einführung der elektrischen Beleuchtung nicht wieder in denselben Fehler fallen, den fast alle bei der feinerzeitigen Einführung der Gasbeleuchtung begangen haben durch die langjährige Monopolisirung von Privatgesellschaften für die Gaslieferung. Welche Unsummen sind dadurch aus den Taschen der Gasaktionäre in die der Aktionäre gewandert; viele Städte erfreuen sich heute noch dieses Kontributionsystems und können trotz aller Anstrengungen den tausendfachen Ummächtigungen der Gasaktionäre nicht entkommen. Hoffentlich läßt man sich in unserer Zeit, die an überraschenden Entdeckungen in der Technik so reich ist, nicht durch übertriebene Langsamkeit verleiten, eines der größten menschlichen Bedürfnisse, das Licht, zu privilegirter Ausbeutung an Private zu überlassen. An Versuchen zur Erreichung derartiger Monopole wird es nicht fehlen.

Um sich über die Leistungsfähigkeit des elektrischen Lichtes ein Urtheil bilden zu können, muß man dessen Natur wenigstens in den wesentlichsten Punkten kennen, weshalb ich letztere der Kürze wegen mehr summarisch anführen will. Entsteht das elektrische Licht durch Ueberspringen eines elektrischen Stromes zwischen zwei nur wenig von einander entfernten Kohlenstäben, wodurch dieselben in der atmosphärischen Luft glühen, so bezeichnet man dies als Bogenlicht; glüht jedoch eine dünne Kohlenfaser, welche in die elektrische Leitung eingeschaltet ist, im luftleeren Raume, so hat man das sogenannte Glühlicht. Beim Bogenlicht findet also eine Verbrennung der Kohle statt, die auch je nach der Größe der Stäbe alle 4 bis 8 Stunden erneuert werden muß; beim Glühlicht jedoch findet keine Verbrennung statt, weil eine Berührung der glühenden Kohle mit Luft ausgeschlossen ist. Glühlichtlampen haben daher je nach ihrer qualitativen Konstruktion eine Dauer von 500 bis 800 Brennstunden.

Die Konstruktion der Bogenlicht-Lampen ist wegen des Mechanismus zur Konstanthaltung der Entfernung der beiden glühenden Kohlenstäbe zur Zeit noch eine sehr komplizierte, theilweise sogar schwerfällige, und die Anschaffungskosten betragen per Stück 200 bis 300 Mark. Die Leuchtkraft eines Bogenlichtes ist gewöhnlich 800 bis 1000 Normalkerzen oder etwa 60 gewöhnliche Gaslampen und ist dazu eine Betriebskraft von einer Pferdestärke erforderlich. Diese Leuchtkraft wird durch die über den Lichtbogen gestülpten matten Glasglocken je nach deren Durchsichtigkeit um 30 bis 50 Proz. gedämpft; außerdem geht nach oben eine gewisse Lichtmenge verloren, so daß als auf die Bodenfläche wirksam noch eine Leuchtkraft von 300 Kerzen angenommen werden kann. Das elektrische Licht ist um so reiner, d. h. alle Farben erscheinen uns wie unter der Wirkung des Tageslichts, je weißer dasselbe ist, und das ist von der zwischen den Kohlenstäben vorhandenen Glühhöhe abhängig; bei 1100° C. Glüh-

höhe z. B. ist die Farbe der Flamme dunkelorange, bei 1200° hellorange, 1300° gelb, 1500° hellblau, 1700° dunkelblau und 2000° violett. Ueber 2000° R. wird die Farbe weiß und enthält dann sämmtliche Grundfarben wie das Sonnenlicht.

Bezüglich der Wärmeentwicklung eines elektrischen Lichtes hat man gefunden, daß ein Bogenlicht von 4000 Kerzen in der Minute 140 Wärmeeinheiten erzeugt, während z. B. 200 Gas-Argandbrenner, die auch 4000 Kerzen stark leuchten, 15,000, also 100mal so viel Wärmeeinheiten erzeugen.

Bei den Glühlichtern ist die Hitze der glühenden Kohlenfaser nicht so groß, als bei dem Bogenlicht; letzteres glüht weißlich grün, blau oder violett, während die Glühlichter in den Orange-farben gelb und roth schimmern. Es ist die Färbung des elektrischen Lichtes bezüglich seiner Verwendung sehr wichtig, indem man z. B. für Beleuchtungseffekte, welche die natürlichen Farben der beleuchteten Objekte möglichst rein wiedergeben sollen, nur Bogenlicht verwenden soll, wie in Färbereien, Webereien, Gemädegalerien u. dgl. (Schluß folgt.)

Badische Chronik.

Karlsruhe, 15. Okt. Das „Verordnungsblatt für die evangel.-protest. Kirche in Baden“ Nr. 14 vom 14. Okt. enthält eine Dienstaufsicht: Ernennung des Vikars Emil Weiser in Pechthal zum Pfarrer daselbst; ferner Bekanntmachungen, betreffend: 1) die Kassensituationen bei den Verrechnern kirchlicher Ortsfonds. Das Großh. Ministerium des Innern hat bezüglich der Kassensituationen bei Gemeinde- und Stiftungsrechnern, welche zugleich die Verrechnung kirchlicher Fonds befordern, zur Erzielung zuverlässiger Kassensurz-Ergebnisse im Einverständniß mit dem Evang. Oberkirchenrath und dem Rath. Oberkirchenrath folgendes ausgesprochen: Der Visitationstomniß des Bezirksamts hat auch die kirchlichen Gelder zu stützen, den Erfund mit dem darauf bezüglichen Kassensurz zu vergleichen und sich von der Richtigkeit des letzteren an der Hand der Belege und des Notabilienbuches zu überzeugen, jedoch den Vorwissen der kirchlichen Stiftungsbehörde — Kirchengemeinde-Rath, Stiftungscommission — von der Visitation unmittelbar vor dem Beginn mit dem Anfügen zu benachrichtigen, daß es ihm frei stehe, derselben anzuzweifel. Von dem Visitationsergebniß macht das Bezirksamtsamt dem Evang. Oberkirchenrath, bezw. dem Rath. Oberkirchenrath jeweils Mitteilung. Die Verwaltungsberechnungen der Gemeinden und weltlichen Ortsstiftungen — Gemeinderäthe, Stiftungsräthe — nehmen entweder ihre Kassensurze gemeinsam mit den kirchlichen Stiftungsbehörden vor oder verlässigen sich in der oben bezeichneten Weise von dem Vorhandensein der in die kirchliche Kasse gehörigen Gelder. In derselben Weise werden die Aufsichtsberechnungen über die kirchlichen Stiftungen bezüglich der Kassensituationen bei denjenigen der ihnen unterstellten Rechnung, die auch die Kasse einer Gemeinde oder weltlichen Ortsstiftung führen, verfahren lassen und von dem Resultate der von ihnen angeordneten Visitationen den Großh. Bezirksämtern jeweils Nachricht geben. 2) Die theologische Hauptprüfung im Spätjahr 1882. Dieselbe beginnt am Dienstag den 31. Oktober l. J., Vormittags 9 Uhr.

Karlsruhe, 16. Okt. Das „Verordnungsblatt der Generaldirektion der Großh. bad. Staats-Eisenbahnen“ Nr. 61 vom 14. Okt. enthält eine allgemeine Verfügung, das Bahnpolizei-Reglement betr.; ferner sonstige Bekanntmachungen; Abfertigung von Ergänzungszügen, Winter-Fahrplan 1882/83, Südwestdeutscher Verkehr, Rheinisch-Westfälisch-Hessischer Verkehr, Beförderungsvorschriften für den Winterdienst 1882/83, Veräußerung fremder Wagen.

Pforzheim, 14. Okt. Auch hier wurde vor einigen Tagen ein Schutzverein für entlassene männliche Strafgefangene gegründet und ihm ein Kassenvorath eines ähnlichen früheren Vereins im Betrag von 91 M. 65 Pf. überwiesen. Mit einem Geschenke eines seiner Mitglieder verfügt derselbe jetzt schon über einen Kassenvorstand von über 100 M. — Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren Oberamtsrichter Wors, Staatsanwalt Arnold, der jeweilige Polizeibeamte, Herr Amtmann Braun, Stadtpfarrer Brombacher und Fabrikant Fißler. Seine Mitgliederzahl

beträgt bis jetzt 33, dürfte sich aber in den nächsten Wochen erheblich vermehren.

Mannheim, 16. Okt. Die Bevölkerung der Stadt hat sich im Monat September um 241 Personen vermindert. Zugegangen sind 58 Familien mit 200 Personen, ledige selbständige Personen 21, Gewerbsgehilfen und Diensthöten 584, Geborene 132. Abgegangen sind 60 Familien mit 182 Personen, ledige selbständige Personen 20, Gewerbsgehilfen und Diensthöten 905, Gestorbene 71. — Nachdem die Fernsprechanstalt schon seit Beginn des Monats in das neue Postgebäude verlegt worden ist, wird am 1. November auch das Telegraphenamt; Mitte des Monats der gesamte Postdienst dort in Betrieb gesetzt werden. Das provisorische Gebäude, das die letzten Jahre den Schloßplatz verunzierte, wird dann wohl sofort zum Abbruche kommen. — Unter Leitung des Hof-Kapellmeisters Faur wird das Großh. Hoftheater-Orchester mit dem 26. Okt. die diesjährigen sechs musikalischen Akademien eröffnen. Zu der großen Zahl ständiger Abonnenten werden, den vielen Vermerkungen nach zu schließen, eine beträchtliche Reihe von neuen treten. Jean Beder hat sich entschlossen, die Kunstreisen aufzugeben und hier eine Geigerschule zu errichten. Seine bereits in die musikalische Welt bestens eingeführten Kinder, von denen Jeanne Klavier, Hans Violine, Hugo Cello spielt, haben sich zu einem Trio der Geschwister Beder vereinigt und werden nach einem Abschiedskonzerte ihre erste selbständige Kunstreise antreten. — Am Sonntag eröffnete der Kunstverein eine permanente Ausstellung von Gemälden, während bis jetzt nur einmal im Jahre die Ausstellung des Rheinischen Turnus und gelegentlich einzelne Bilder dem Kunstsinne des hiesigen Publikums genügen mußten. Es sind schon über 20 Gemälde eingetroffen, von denen hauptsächlich das des Düsseldorfer Künstlers Dehmigen, ein westfälisches Begräbniß darstellend, zu erwähnen ist. Interessant ist ein Bild des Hofmalers Dürer in Freiburg, „Alte Reminiszenzen aus Karlsruhes Kunst- und Künstlerleben“. Von Galerie-director Roux, dessen rastloser und umfänglicher Thätigkeit hauptsächlich das Inslebentreten der permanenten Ausstellung zu verdanken ist, finden wir ein vortreffliches Bild ausgestellt, das „Porträt eines hiesigen Jägers“. Zu den aus Düsseldorf, München, Stuttgart, Karlsruhe und andern Orten schon eingetroffenen Bildern wird noch eine Kopie der von Dürer'schen Susanna im Bade, in Originalgröße gemalt von L. Fieischmann, erwartet. Die Einrichtung dieser permanenten Ausstellung in den schönen neuen Räumen neben der Großh. Bildergalerie wird hoffentlich dem Kunstverein, der nächstes Jahr die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens begehen kann, neue Freunde gewinnen.

Taubersbachshaus, 15. Okt. Die beiden hiesigen Gesangsvereine Liedertafel und Liedertanz gaben heute, unter Mitwirkung einiger Musikfreunde, im großen Rathhaus-Saal ein Konzert, dessen Reinertragniß für die Hagelgeschädigten des Bezirks Melsheim und die Hugelsteter Verunglückten bestimmt war. Es gingen bei 365 abgegebenen Billets 302 M. ein.

Aus Baden, 14. Okt. Dieses Jahr bergen unsere Wälder einen wahren Reichthum an Bucheln; es wird aber auch die glückliche Gelegenheit, sich ein gutes Del auf lange Zeit in's Haus zu schaffen, gehörig ausgenützt. Ganze Büge, jung und alt, alles geht jetzt in den Wald, um die nützliche Frucht des Buchbaumes zu sammeln. Es ist den Sammlern auch sehr zu gönnen, daß sie sich bei der diesjährigen schlechten Kartoffelernte einen ausgleichenden Ersatz und nicht unbedeutenden Nebenverdienst verschaffen können. Von der Forstbehörde wird auch jede mögliche Rücksicht genommen, um der Bevölkerung diesen Erwerb nicht zu schmälern.

Vermischte Nachrichten.

(Kurzer Prose.) Dr. v. Strammberg erzählt in seinen Memoiren folgende Episode: „Als Napoleon I. zu Koblenz am sog. deutschen Eck sich aufhielt, in dem am Einfluß der Mosel gelegenen Ordenshause der ehemaligen deutschen Ritter, wurde ich eines Tages zur Audienz befohlen, um Auskunft über politische Angelegenheiten zu ertheilen. In dem Vorzimmer, wo ich wartete, befand sich außer mir noch ein reicher jüdischer Finanz-

Ein Musikerleben.

In diesen Tagen ist ein biographisch kritisches Werk des bekannten Professors am Pariser Konservatorium, Marmontel, erschienen, welches unter dem Titel „Silhouettes et médaillons. Virtuoses Contemporains“ eine Sammlung von Aufsätzen über zeitgenössische Musiker bietet (Paris 1882, Heugel et als). Der erste, dessen Silhouette der berühmte französische Musikkritiker entworfen hat, ist von Geburt und Bildungsgang ein Deutscher, der allerdings in vieler Beziehung sich Anrechte an Frankreich erworben hat. Daß Jacques Rosenhain ein Badener (geboren in Mannheim) ist, veranlaßt die Wiedergabe nachstehender Skizze, die zeigt, welche Anerkennung ein deutscher Musiker im Auslande gefunden hat.

Wir übergehen den ersten ausführlichen Theil der Biographie, der von seinem Lebensgang, seinen Studien handelt, dem Beginn seiner künstlerischen Wirksamkeit, seiner in seinem 19. Jahre aufgeführten Oper: „Der Besuch im Irrenhaus“, die in Frankfurt unter Guhr's, in Weimar unter Hummel's Leitung mit vielem Beifall gegeben wurde, und beginnen mit der Zeit, da Rosenhain (in seinem 24. Jahre) seinen Aufenthalt in Paris nahm.

Gleich Chopin, der nur durch Paris reisen wollte — und dort 25 Jahre lebte — fühlte sich Rosenhain, der von allen bedeutenden Künstlern mit unverkennbarer Sympathie aufgenommen wurde, auf's lebhafteste angezogen und faste eine wahre Zuneigung zu Frankreich. Der offene, empfängliche Charakter, der lebendige Geist unserer musikalischen Generation fand in dem jugendlichen Enthusiasmus Rosenhain's einen natürlichen Widerhall. Nicht, wie einige andere, die wir nicht zu nennen brauchen, ist uns in Rosenhain, indem er unser Gast wurde, kein strenger Mäkler, kein häßlicher Karikatürist entstanden. Aufrechten Charakters, wahrhaft feinfühler, gesinnungsreuer Künstler, die wahre Schönheit verehrend, den Fortschritt erstrebend, ihn freudig begünstigend, wo er ihn fand, ohne deshalb seinen unerschütterlichen

Glauben an ein hohes Ideal zu verläugnen, so habe ich Rosenhain immer gekannt und so ist er im Laufe der Jahre geblieben. Er besitzt das seltene Verdienst und die werthvolle Eigenschaft, an die Verbrüderung der Kunst zu glauben, die keine Grenzen kennt und hoch über alle inneren Zwistigkeiten unseres alten Welttheils schwebt.

„Cherubini vorgestellt und von diesem Meister gütig aufgenommen, nahm Jacques Rosenhain oft thätigen Antheil an dessen intimen Soirées, wo Männer wie Auber, Vatton, Halévy, Zimmermann, Lesueur, Berton, Jacquet u. sich vereinigten. Vor diesem ausserwählten Auditorium hatte ich Gelegenheit, ihn seine schönsten Konzerte zu hören, seine Trios vorzutragen zu hören. Auch improvisirte er über aufgegebenen Themat's und war ausgezeichnet in dieser Art von Virtuosität. Es war eine Freude, wenn man sah, wie die schöne, strenge Physisonomie von Cherubini beim Anhören der Komposition seines Lieblingspielers sich aufstellte und belebte. Ein geistvolles, treffendes Wort, eine sinnreiche Bemerkung, eine Aufmerksamkeit, die nichts banales hatte, bewies dem bewegten Künstler das wirkliche Interesse, das der große Meister an dem neuen Werke nahm. Der Beifall dieser ausserlesenen Versammlung und die Genußnahme, sich von solchen Zuhörern gewürdigt zu sehen, spornten Rosenhain zu höherem Ehrgeize. Er verfolgte nunmehr dasselbe Ziel, was er schon in Deutschland erstrebt hatte, die dramatischen Erfolge.“

„Aber um eine Audition an der Oper zu erhalten, bedurfte es der Geneigtheit vieler Künstlercelebritäten, einen unbestrittenen Namen, die Zustimmung des Direktors und das beifällige Urtheil hoher Kunsttrichter.“

„Cherubini, Berton, Auber, Halévy, Caraffa wurden von Leon Billel zur Audition von Fragmenten einer Manuskript-Oper: „Liswenna“ von Rosenhain entboten und in Folge ihres eingehenden motivirten Urtheils vertraute der Direktor dem Komponisten ein neues Libretto an. Es war der „Dämon der Nacht“, dessen erste Aufführung den 17. März 1851 stattfand. Ich

wohnte derselben bei und war Zeuge des vortrefflichen Eindrucks auf das Publikum, dessen lauter Beifall nicht dem gelungenen Erstlingswerk eines zu Hoffnungen auf die Zukunft berechtigenden Musikers galt, sondern der Schöpfung eines Meisters, der melodische Erfindung im höchsten Grade, Bühnentauglich, mit Sicherheit und Gewandtheit des Stils besaß, nur dem gegeben, der Schöpfungskraft mit Wissen vereinigt.“

„Unglücklicher Weise unterbrach bald der Uelaud Rogers, des Trägers der Hauptrolle, die Aufführungen. Zum großen Nachtheil des Werkes, das in Brüssel, Frankfurt und mehreren anderen Städten in Scene gesetzt wurde, aber nicht auf dem Repertoire der großen französischen Oper blieb. Rosenhain, der über 10 Jahre mit Muth und Ausdauer seinen Ruf gegründet, sein Bürgerrecht bei uns erobert, fühlte sich nun machtlos gegenüber den vielen Schwierigkeiten und Intriguen, die ihm neidische Nebenbuhler in ihrem unbefriedigten Ehrgeize entgegenstellten. Der Autor des „Dämons der Nacht“, entmuthigt und enttäuscht über Theatererfolge, kehrte zu Werken der Kammermusik zurück, für deren gute Ausführung es nur weniger Künstler von Talent und Herz bedurfte und die sich stets nur an einen feinfühlernden Hörekreis mit geläutertem Geschmack wenden. Doch sei es zum Ruhm der musikalischen Kritik laut gesagt, daß Rosenhain in seinem unwandelbaren Glauben an ein reines Ideal, in seinem geläuterten Schaffen, seinen poetischen Eingebungen oft in warmen Ausbrüchen von Spohr, Mendelssohn, Guhr, Fétis, Schumann, Berlioz, Scudo, Escudier, Azevedo, gewürdigt und gepriesen wurde. Alle diese anerkannten Kunsttrichter haben oft ihre lebhafteste Sympathie für Rosenhain's Werke kund gegeben. Es ist keiner unter ihnen, der nicht freudig die dramatischen, symphonischen Vokal- oder Instrumentalkompositionen dieses Meisters begrüßte, der mit so unerschütterlicher Festigkeit den wahren reinen Traditionen der großen Kunststrichtung treu geblieben. — Von Berlioz finden wir eine eingehende motivirte Analyse seiner Charakterstücke: „Adieu à la mer, Tempête, Calabraise, Lutois intérieure, etc.“ (Schluß folgt.)

